

Nur zwei kehrten zurück

Gedenkfeier für Guxhagener Juden in der ehemaligen Synagoge

GUXHAGEN. „Sag mir, wo die Männer sind! Wo sind sie geblieben?“ Mit diesem Lied eröffneten Max Alter (Gesang) und Stefan Metz (Gitarre) am Mittwochabend eine Gedenkfeier im Betsaal der ehemaligen Synagoge in Guxhagen. Anlass war die Pogromnacht des 9. November 1938. Im Anschluss an die Veranstaltung übergab der Verein Ehemalige Synagoge Guxhagen vor dem Gebäude offiziell von ihm gestiftete Gedenktafeln aus Messing an die Gemeinde Guxhagen.

Bürgermeister Edgar Slawik griff den Refrain des Eröffnungsliedes in seiner Begrüßung auf und stellte Bezüge zur aktuellen Politik her. „Wann wird man je verstehen, worin systematisch geschürter Hass gipfeln kann?“, fragte Slawik. Am Beispiel der jüdischen Gemeinde in Guxhagen, die auf eine Jahrhunderte lange Tradition zurückblicken konnte und mit der Judenverfolgung vollkommen ausgelöscht wurde, gab Dr. Gunnar Richter von der Gedenkstätte Breitenau eine eindrucksvolle Beschreibung des Lebens und

Vortrag über das Leben und Schicksal der Juden

des Schicksals der etwa 170 Guxhagener Juden. Fotos veranschaulichten seinen Vortrag, in dem Richter authentische von Personen und Familien berichtete.

Wer wisse noch, welche Häuser den Juden gehörten? Und wer erinnere sich noch an den Altwarenhändler Benni Katz und dessen Haus, das „Dampfschiff“ genannt wurde? Schließlich gebe es nur noch wenige Zeitzeugen.

Die Nachfahren der etwa 80 in Konzentrationslagern umgekommenen Guxhagener Juden lebten heute in vielen Ländern der Erde und arbeiteten das Schicksal ihrer Familien auf, erklärte Richter. Häufig käme Besuch aus Israel oder New York von Kindern und Enkeln der Familien Katz und Speyer, die nach Spuren, Erinnerungen und Erklärungen suchten. Und sie seien erfreut, dass auch in Guxhagen durch Mahntafeln und Gedenkveranstaltungen Vergangenheit bewältigt praktiziert werde.

Als einer der wenigen Zeitzeugen, die regelmäßig über die Ereignisse in den Jahren des Hitlerregimes berichteten, gab Dr. Heinz Döring erschütternde Augenzeugenberichte wider. Döring war damals Schüler, lebte in Guxhagen und fuhr täglich mit dem Zug nach Kassel zur Schule. Er be-



Mahnmal: Michael Possinger (von links), Gisela Schwarze und Edgar Slawik knien vor der größten der Messingplatten, die in den Boden vor der ehemaligen Synagoge eingelassen sind. Im Hintergrund sind weitere Gedenktafeln zu sehen, die von Metallgestalter Possinger angefertigt und der Gemeinde vom Verein Ehemalige Synagoge Guxhagen gestiftet wurden. FOTO: SOHRZE

richtete von dem Waggon am Ende des Zuges, dessen Fenster verhängt waren und der mit Waffen bewacht wurde.

So auch am 3. Dezember 1941, als die letzten Juden aus Guxhagen mit dem Zug abtransportiert wurden - zunächst nach Kassel, dann weiter nach Theresienstadt und

Katz, die Dörings Mutter einen alten Krug zum Abschied schenkte, mit dem sie heimlich Milch bei Dörings geholt hatte. Nur zwei der

Guxhagener Juden kehrten 1947 zurück. „Wir sahen alle zu, also waren wir alle beteiligt“, endete Döring seinen bewegenden Vortrag. (zrs)

Hintergrund

Messingplatten gegen das Vergessen

Mit den gestifteten Messingplatten will der Verein Ehemalige Synagoge Guxhagen dazu beitragen, dass dem Gebäude in der Untergasse größere Bedeutung zukommt. „Ein Fußgänger soll bereits auf dem Gehweg auf die Synagoge aufmerksam werden“, sagte Gisela Schwarze, stellvertretende Vereinsvorsitzende. „Denn das Hinweisschild an der Hauswand ist von dort nur schwer zu erkennen.“

Die größte der Gedenkplatten wurde daher von dem Guxhagener Metallgestalter Michael Possinger in den Fußweg vor der Synagoge eingelassen. Sie zeigt die Menora, den siebenarmigen jüdischen Leuchter. Von dort verlaufen sieben Abschnitte mit jeweils sieben kleineren Messingtafeln auf dem Gehweg in Richtung der ehemaligen Synagoge, die vor der Gefahr des Vergessens bewahren sollen. (zrs/ST)

Mahnung wider das Vergessen

Gedenkfeier zum Jahrestag der Pogromnacht

GUXHAGEN. 70 Jahre ist es nun her, das unfassbare Leid. Das Leid der jüdischen Bevölkerung in Deutschland. Vor 70 Jahren, am 8. November 1938, war Reichspogromnacht, in der Juden misshandelt und deportiert, Läden Synagogen zerstört wurden. Das Datum dieser grauenhaften Taten indes war nicht überall im damaligen Deutschen Reich das selbe. In Guxhagen zum Beispiel geschah das tödliche Gebahren des Naziregimes bereits einen Tag früher.

Allen Opfern dieser Zeit wurde am Donnerstag in der ehemaligen Synagoge gedacht. „Deutschlandweit fand die so genannte Reichskristallnacht am 9. statt“, erklärte der Leiter der Gedenkstätte Breitenau, Gunnar Richter. „In vielen nordhessischen Städten und Gemeinden aber war sie schon vorher.“

So am 7. November in Kassel, wo die erste Verfolgungswelle zahlreiche jüdische Menschen später das Leben kostete, sowie in Bebra, Rotenburg, Baumbach und Sontra. „In Guxhagen und vielen an-

deren Gemeinden unserer Region war die Reichspogromnacht dann am 8. November“, sagte Richter.

Und an jene schrecklichen Geschehnisse erinnerten am Donnerstag die Gedenkstätte Breitenau, die evangelische Kirchengemeinde und die Gemeinde Guxhagen. „Die Erinnerung muss wach gehalten werden“, sagte Bürgermeister Edgar Slawik.

Zeitzeugen wichtig

Vor allem Zeitzeugen seien wichtig, um insbesondere Menschen auf die furchtbaren Verbrechen der Nazis aufmerksam zu machen. Deshalb erzählte die Guxhagenerin Gisela Schwarze von ihren Beobachtungen während dieser Zeit. Damals war sie selbst noch ein sechsjähriges Kind.

Sie berichtete von den Qualen, die jüdischgläubige Mitmenschen während des Dritten Reichs durchleben mussten. Und von den grausamen Taten Hitlers und seiner Anhänger. Damit nichts davon in Vergessenheit gerät, lag ihr das am Herzen. (zbg)



Mahnten, erhellten, sangen und erzählten zur Gedenkfeier an die Pogromnacht: von links Musikerin Renate Häusler, Pfarrerin Ulrike Grimmel-Kühl, Gedenkstättenleiter Gunnar Richter, Musiker Roland Häusler, Bürgermeister Edgar Slawik, Gemeindevertreter Gerhard Kakalick und Zeitzeugin Gisela Schwarze. Foto: M. Berger

Als der Pöbel wütete

Gedenkfeier an der ehemaligen Synagoge zur Pogromnacht vor 75 Jahren

GUXHAGEN. An die Novemberpogrome vor 75 Jahren will eine Gedenkfeier am Donnerstag, 7. November, erinnern. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr in der ehemaligen Synagoge in Guxhagen am Lilli-Jahn-Platz Ecke Untergasse.

In der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 wurden das Innere der Synagoge zerstört, jüdische Einwohner misshandelt und deren Wohnungen verwüstet. Anschließend wurden mehrere jüdische Männer aus Guxhagen mit 650 weiteren aus Kassel und Nordhessen für mehrere Wochen im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Die Ereignisse bildeten den Beginn der gewalttätigen Verfolgung der gesamten jüdischen Bevölkerung, in deren Verlauf zahlreiche jüdische Einwohner Guxhagens in Ghettos und Vernichtungslager deportiert und ermordet wurden.

An das damalige Geschehen und das Schicksal der Verfolgten erinnert die Gemeinde Guxhagen, die evangelische Kirchengemeinde und die Gedenkstätte Breitenau bei einer Gedenkfeier am morgigen



Vor der ehemaligen Synagoge: Jüdische Schulkinder stellten sich im Jahre 1909 gemeinsam mit ihrem Lehrer dem Fotografen.

Foto: Archiv Gedenkstätte Breitenau

Donnerstag. Dabei wird Dr. Gunnar Richter, Leiter der Gedenkstätte Breitenau, anhand von Zeugenaussagen über das Geschehen in der Reichspogromnacht sprechen. Pfarrer Frithjof Tümmeler liest aus ei-

nem Brief von William Katz, der mit den jüdischen Männern aus Guxhagen und Kassel in das KZ Buchenwald deportiert wurde.

In diesem Brief schildert er die schrecklichen Erfahrun-

gen in Buchenwald. Musikalisch umrahmt wird die Gedenkstunde von Frank Sommerfeld und Albrecht Schmücker. Sie spielen Lieder von Coco Schumann, der als Jude verfolgt wurde. (ras)

Angriff auf Synagoge

SA und SS zerstörten religiöse Gegenstände

GUXHAGEN. In Guxhagen versammelten sich am 8. November SA- und SS-Leute in einer Gastwirtschaft zu einer politischen Versammlung. Im Anschluss zogen sie in Begleitung von Ortsbewohnern singend und johlend durch die Stadt zur Synagoge, in die sie eindrangen. Einrichtungsgegenstände zerstörten und Fenster zerschlugen.

Eine neugierige Menschenmenge versammelte sich dort nach und nach, die man aber von der Synagoge fernhielt, um „dem besonderen Zerstörungskommando ein ungehindertes Arbeiten“ zu ermöglichen, wie es nach Kriegsende in einem Urteil des Schwurgerichts/Landgericht Kassel hieß.

Religiöse Gegenstände wurden aus den Schränken herausgerissen und zum Fenster hinausgeworfen, zum Teil schwammen sie in der Fulda, ebenso wie die Schulbanke

der früheren jüdischen Schule. Auch die Menschenmenge setzte sich bald in Bewegung. Sie drangen in die Häuser der Juden ein, zerstörten die Wohnungen und schmissen Möbel auf die Straße. Die jüdischen Männer brachte man anschließend ins ehemalige Konzentrationslager Breitenau.

Schon auf dem Weg dorthin wurden sie – wie Gedenkstättenleiter Dr. Gunnar Richter schildert – „zum Teil schwer misshandelt, zum Fallen gebracht und getreten. Sie bluteten und seien entsetzlich entstellt gewesen. Einer von ihnen bekam durch die Misshandlungen eine Nierenblutung und einen Oberkieferbruch. Beim Überqueren der Fuldabrücke wurde ihm gedroht, ihn in der Fulda zu ertränken.“

Die Männer wurden anschließend nach Kassel gebracht und von dort ins Konzentrationslager Buchenwald.



Nazi-Aufmarsch: SA-Männer in der Sellestraße in Guxhagen, in der viele jüdische Familien lebten. Ein SA- und SS-Kommando war es auch, das am 8. November 1938 die Synagoge in Guxhagen verwüstete.

Foto: Archiv Gedenkstätte Breitenau

Brücke zur Gegenwart

Guxhagener gedenken der Opfer des Novemberpogroms vor 75 Jahren

VON MANFRED SCHAAKE

GUXHAGEN. Mit einer Gedenkfeier in der ehemaligen Synagoge erinnerte man in Guxhagen am Donnerstag an die ehemalige jüdische Gemeinde und an deren Verfolgung und Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus. „Gleichzeitig möchten wir eine Brücke zur Gegenwart schlagen, denn es geht um grundsätzliche Fragen des Umgangs von Menschen mit Menschen“, sagte der Leiter der Gedenkstätte Breitenau, Dr. Gunnar Richter.

„Es geht um grundsätzliche Fragen des Umgangs von Menschen mit Menschen.“

**DR. GUNNAR RICHTER,
LEITER GEDENKSTÄTTE
BREITENAU**

Gemeinde, evangelische Kirchengemeinde und Gedenkstätte hatten zur Gedenkstunde eingeladen. Mindestens 99 Juden aus Guxhagen sind in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet worden, sagte Richter. Das Gedenken solle auch dazu beitragen, sich kritisch



Erinnerten und mahnten: Bei der Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag des Novemberpogroms 1938 in Guxhagen sprachen von links Bürgermeister Edgar Slawik, der stellvertretende Vorsitzende der Gemeindevertretung, Hans-Georg Albert, der Leiter der Gedenkstätte Breitenau, Dr. Gunnar Richter und Pfarrer Frithjof Tümmeler.

Foto: Schaake

mit gegenwärtigen Formen von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus auseinanderzusetzen und für eine demokratische Gesellschaft einzutreten, betonte Richter: „Für Menschenwürde, Gleichberechtigung und Toleranz.“

Richter sprach von einer „Politik der Vertreibung“. Im Sommer 1933 lebten nur noch 158 Juden in Guxhagen: „Die

einsetzende Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung sollte aus der Sicht der Nazis dazu führen, die Juden in Deutschland aus allen gesellschaftlichen Bereichen auszuschließen und sie dazu zu bewegen, Deutschland zu verlassen.“ Die Juden seien zu tiefst gedemütigt und als minderwertige Menschen abgestempelt worden.

33 der 49 jüdischen Einwohner, die noch in Guxhagen lebten, wurden im Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert, fünf 1942 in das KZ Majdanek und das Vernichtungslager Sobibor. Die verbliebenen alten Menschen wurden nach Theresienstadt deportiert. **WEITERE ARTIKEL**

Mehr zum Pogrom in Guxhagen lesen Sie auf Seite 5.

Das sagte Edgar Slawik

„Das darf sich niemals wiederholen“

„Die Schatten, die das Naziregime wirft, sind lang“, sagte Bürgermeister Edgar Slawik. „Sie reichen tief hinein in unsere Gesellschaft und zwingen immer wieder dazu, uns damit zu beschäftigen, zu reflektieren und uns die Zusammenhänge bewusst zu machen, damit sie sich niemals wiederholen.“

Gelegentlich höre man, was das alles nach 75 Jahren noch solle. „Die aktuellen Bezüge zu diesem verbrecherischen System, das in den Tagen um den 9. November 1938 zum ersten Mal sein wahres Gesicht gezeigt hat, sind vorhanden“, sagte Slawik. Er verwies auf die „Geheimsache Raubkunst“, dem Sensationsfund von München, und die Zerstörung des Chemiewaffenarsenals des syrischen Diktators Assad. Deutsche und britische Firmen stünden im Verdacht, Chemikalien an Assad geliefert zu haben, die zur Giftgasproduktion taugen. Damit nicht wieder irgendwo in Europa menschenverachtende Gruppierungen die Mehrzahl stellen, seien Gedenkveranstaltungen auch nach 75 Jahren immer noch äußerst wichtig, sagte Hans-Georg Albert, stellvertretender Vorsitzender der Gemeindevertretung. Man müsse daran erinnern, „wie schnell und leicht in Krisensituationen aus Diskriminierungen von Minderheiten Hass, blinde Wut und Mordlust entstehen können“. (m.s.)

HINTERGRUND

Reges kulturelles Leben in der Gemeinde

Über zwei Jahrhunderte existierte in Guxhagen eine jüdische Gemeinde. Die erste urkundliche Erwähnung geht nach Angaben von Dr. Gunnar Richter, Leiter der Gedenkstätte Breitenau, auf das Jahr 1680 zurück.

Der erste Betraum der jüdischen Gemeinde soll sich nach mündlicher Überlieferung in der Sellestraße 6 befinden haben. 1809 wurde der jüdische Friedhof an der Alshäuser Straße eröffnet, 1823 mit dem Bau der heute noch existierenden Synagoge begonnen.

Laut Richter schwankte die Zahl der jüdischen Bürger

Guxhagens seit dem vorigen Jahrhundert zwischen 130 und 170. Sie seien nicht sehr wohlhabend gewesen, „allerdings besaßen mehr als die Hälfte von ihnen Häuser und Land“. Bei der jüdischen Gemeinde Guxhagens habe es sich um eine orthodoxe Gemeinde gehandelt, die verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen gegründet hatte und ein reges kulturelles Leben führte. Juden waren nach den Worten Richters Mitglieder in örtlichen Vereinen, pflegten Kontakte zu ihren christlichen Nachbarn und stellten auch Gemeindevertreter. (m.s.)

TIPP DES TAGES

Wir sind wieder da!

Kreative
Überraschungen

19. Melsunger
**WEIHNACHTS-
AUSSTELLUNG**

Noch bis Januar 2014
in der Eisdielen am Rathaus,
Melsungen

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 9:30-18:30 Uhr
So (außer Adventswochen) 11:00-18:00 Uhr

MelsungerWeihnachtsausstellung
Ausgestellt von www.joyajewels.com

SALSA AIR

The lightest Salsa ever.



Erinnert an die Judenverfolgung in Guxhagen: Die Gedenktafel hängt seit 1985 an der ehemaligen Synagoge. Foto: Archiv

Von Guxhagen aus ging es ins KZ

Gedenkfeier: Vor 79 Jahren wurde jüdische Bewohner deportiert

Das Thema

Vierorts wird in diesen Tagen an die Novemberpogrome vor 79 Jahren erinnert, mit denen die systematische Judenverfolgung in Deutschland begann. Auch in Guxhagen fand am Dienstagabend eine Gedenkveranstaltung statt.

VON GERT HIRCHENHAIN

GUXHAGEN. In der Nacht zum 9. November 1938 zerstörten die Nazis das Innere der Guxhagener Synagoge. Jüdische Einwohner der Gemeinde wurden misshandelt, ihre Wohnungen zerstört und viele jüdische Männer aus Guxhagen wurden für mehrere Wochen im Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar inhaftiert.

Zur Erinnerung an diese Verbrechen hatten die Gemeinde Guxhagen, die Evangelische Kirchengemeinde und die Gedenkstätte Breitenau zu einer Gedenkveranstaltung in die ehemalige Synagoge eingeladen. Die Gedenkfeier wurde von Frank Sommerfeld (Gitarre) und Hartmut Schmidt (Akkordeon) mit Klezmermusik begleitet.

Dr. Gunnar Richter von der Gedenkstätte Breitenau und Pfarrer Frithjof Tümmler warfen ungeschminkte Blicke auf

Täter, Mittäter und Opfer.

DIE TÄTER

Richter las aus einem vertraulichen Bericht des Hauptmanns der Schutzpolizei, Salitter, über die Evakuierung von Juden von Düsseldorf nach Riga in der Zeit vom 11. bis 17. Dezember 1941. Der Bericht wurde auch als Beweisdokument im Prozess gegen den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann vor dem Jerusalemer Bezirksgericht im Jahre 1961 verwendet. Er beschreibt in bürokratischer Nüchternheit und Kälte den Transport von mehr als 1000 jüdischen Menschen aus dem Ruhrgebiet nach Riga.

Richter erinnerte an die jüdischen Bürger aus Guxhagen, die er alle namentlich erwähnte, die von Dezember 1941 bis September 1942 vom heutigen Gleis 13/14 des Kasseler Hauptbahnhofs in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert und dort ermordet wurden. Dieser Bericht bringt auf erschreckende Weise zum Ausdruck, dass es für die Nazis hierbei um den Transport einer Sache ging, der möglichst reibungslos verlaufen sollte.

DIE OPFER

Pfarrer Tümmler las aus einem Brief des damals 17-jährigen jüdischen Jungen Siegfried Ziering, der 1941 als 13-jähriger mit seiner Mutter in das Ghetto nach Riga deportiert wurde und überlebt hat. Der Brief, den der Junge 1945 an seinen Vater geschrieben hat, schildert mit großer Dras-

tik die Grausamkeiten der Deportation und die Schicksale seiner jüdischen Mitbürger in den Vernichtungslagern.

DIE GEGENWART

Guxhagens Bürgermeister Edgar Slawik und der Vorsitzende der Gemeindevertretung Hans-Georg Albert warnten vor der Gefahr, dass heute wieder rassistische und antisemitische Töne auch aus Parlamenten zu hören seien. „Die angedachte Jamaikakalition in Berlin sollte die Ursachenforschung für die breiten AfD-Erfolge ganz oben auf die Agenda setzen“, forderte Slawik. Albert warnte davor, die deutsche Erinnerungskultur, wie die AfD es fordere, in Frage zu stellen.



Bewegend: Dr. Gunnar Richter von der Gedenkstätte Breitenau sprach bei der Gedenkveranstaltung. Foto: Hirschhain

75 JAHRE BEFREIUNG VON AUSCHWITZ Gedenkfeiern in Kassel

„Die Geschichte immer wieder erzählen“

Am 27. Januar 1945 erreichte die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz und befreite tausende Menschen. Seit 2005 findet an diesem Jahrestag der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust statt.

VON CHRISTINA HEIN

Kassel – Am Ende kamen aus dem Publikum in der voll besetzten Aula des Friedrichsgymnasiums (FG) – wie eine Punktlandung – die entscheidenden Fragen: „Was möchten Sie uns raten: Wie sollen wir dem alltäglichen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit begegnen? Wie lautet Ihr Appell?“, sagte eine Schülerin.

Der Gast, Dr. Martin Doerry, Historiker, Spiegel-Redakteur und Herausgeber der bedeutenden Sammlung von Briefen seiner Großmutter, Lilli Jahn, die in Auschwitz ermordet wurde, antwortete: „Um Euch das zu sagen, bin ich hier.“ Er zählte auf: Werdet initiativ, beteiligt Euch an den demokratischen Entscheidungsprozessen, erhebt Eure Stimmen, schafft ein Bewusstsein für die Gemeinschaft, schweigt nicht!

■ Lilli Jahn

Zuvor hatte Martin Doerry 45 Minuten lang aus dem zu tiefst berührenden Briefwechsel Lilli Jahns, „Mein verwundetes Herz“, der vor allem ihren Kindern galt, vorgelesen. Lillis Sohn Gerhard Jahn, von 1969 bis 1974 Bundesjustizminister, der die Briefe seiner Mutter aufbewahrt hatte, war übrigens Schüler des FG.

Als Doerry las, war es mucksmäuschenstill. Die jüdische Ärztin hatte mit ihrem christlichen Ehemann und ihren fünf Kindern in Immenhausen gewohnt, bis sich das Ehepaar scheiden ließ und Lilli Jahn von den Nationalsozialisten vertrieben wurde. Sie lebte für kurze Zeit in Kassel, kam in das Arbeitserziehungslager Breitenau und wurde im Juni 1944 in Auschwitz ermordet. „Es ist eine traurige Geschichte, die zu lesen, zu erzählen, immer wieder nötig ist“, sag-



Kranzniederlegung zum Holocaust-Gedenktag: Am Mahnmahl für die Opfer des Faschismus im Murhard-Park an der Weinbergstraße legten OB Christian Geselle, Stadtverordnetenvorsteher Volker Zeidler und Ilana Katz, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Kränze nieder.

2 FOTOS ANDREAS FIECHER

te Doerry. Die Deutsch-Leistungskurse hatten sich intensiv mit Lilli Jahn beschäftigt und die Lesung vorbereitet, ebenso wie eine zweite Veranstaltung am Nachmittag in der Gedenkstätte Breitenau. Auch mit dem Theaterstück „Mein verwundetes Herz“, eine Uraufführung, die zurzeit im Staatstheater gespielt wird, hatten sie sich auseinandergesetzt.

■ Zentrales Gedenken

Zu einer zentralen Gedenkveranstaltung hatte die Stadt Kassel in die beeindruckende Rotunde des Mahnmals für die Opfer des Faschismus im Murhard-Park eingeladen. Oberbürgermeister Christian Geselle erinnerte in seiner Rede an den „von Deutschland begangenen Zivilisationsbruch, an die Shoa, einem Verbrechen an der Menschheit, an die sechs Millionen ermordeten Juden, an das grausame Schicksal der Sinti und Roma“ und an alle Opfer des Nationalsozialismus.



Lesung: Schulleiter Dr. Lothar Schöppner (von links) begrüßte als Gast Dr. Martin Doerry im Friedrichsgymnasium. An den Vorbereitungen beteiligt war auch der stellvertretende Schulleiter Bernd Stute.

„Letztlich fehlt uns die Vorstellungskraft, um wirklich zu begreifen, was dieser Völkermord bedeutete.“ Dr. Gunnar Richter, ehemaliger Leiter der Gedenkstätte Brei-

tenau, ging in seiner Rede auf die Entstehungsgeschichte des Kasseler Mahnmals ein und beleuchtete das Schicksal des Bildhauers und Hochschullehrers Hans Sautter.

Musikalisch wurde die Veranstaltung von Kerstin Rhön begleitet. Jakob Axenrod von der Jüdischen Gemeinde trug das Gebet für die ermordeten Juden vor.

Zu einer weiteren Gedenkveranstaltung hatte auch der Kasseler Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten an den Aschrottbrunnen eingeladen.